

aber nicht in den Platz der anderen gestellt werden. Die Territorien derselben sind keñtlich genug abgesondert, und es ist eine weite Kluff zwischen beyden bevestigt, so wohl in dem, was die Art des Verfahrens mit der Erkenntnis des Objects, als was den Zweck betrifft, welchen die Vernunft dem Subject zum Problem aufgestellt hat, und es ist so gar ein ganz unterschiedenes Talent, was die Natur dem einen, als was sie dem anderen hiezu bewilligt hat.**

[XI, 2.]

Der Zweck, den die Vernunft mit der Mathematik hat, ist: sie als das ausgebreitetste und sicherste Instrument zu jeder technischen Absicht (der Kunst) in seiner Gewalt zu haben, -- also irgend ein Nutzen für Objecte der Sinnlichkeit. — Ein besserer Mensch zu seyn

***) D' Alembert (einer der größten Mathematiker neben la Grange, la Place, Lalande &c.) ist in seinem dem encyclopädischen Wörterbuch voran geschickten Discurs unerachtet des hohen und gerechten Anspruchs des Mathematikers in Vergleichung [Seite 2 unten] mit dem Philosophen doch der den Ton des ersteren ziemlich herabstimmenden Meynung, daß das Interesse, was die Mathematik jetzt einflößt, da sie zwar noch im Fortschreiten ist, aber doch ihrer Vollendung stark entgegen rückt, ziemlich bald und zwar billigerweise etwas schwinden dürfte, um dagegen der Philosophie mehr Platz zu verschaffen: — [weil] nämlich, — [da] die Eroberungen der Astronomie bey allmählich unzulänglich werdenden Instrumenten für die Weltbeobachtung im Großen weniger Platz zur Erweiterung darbieten dürften, wozu kömmt, daß mathematische Analysis die Fülle der Meßkunst beynahe erreicht hat —, es dazu kömnen muß und nicht mehr ferne ist, daß sich die rastlose Vernunft einem anderen Zweige der Wissenschaft, der Philosophie, deren Nahme Weisheitslehre ist, allmählich, obzwar der ersteren unbeschadet, zuwenden dürfte. Von dieser Epoche aber glaubt Hr. H. R. Kästner, daß sie gar nicht, wenigstens ohne Verlust für die Wissenschaften überhaupt, eintreten werde, und zwar aus [Seite 3 unten:] zween Ursachen: Erstlich, weil die Philosophen ihre Systeme zu bauen iñer von vorne anfangen und den Boden selbst dazu neu zurichten und also alles neu erfinden müßten, mithin nie fortschreiten und zum Ziel gelangen können: Zweytens, weil bey den Einwürfen, die der Gegner ihnen macht, sie iñer sich die Ausrede bereit halten, „sie würden von ihm nicht verstanden,“ welches, weñ es oft kömmt, allerdings den Verdacht berechtigt, sie möchten wohl sich selbst nicht verstehen. — Alles dieses aber ist eigentlich nicht (als Chicane) wieder das Studium der Philosophie überhaupt gerichtet — deñ das würde gar zu sehr als ungereimt auffallen, — sondern wieder die, welche augenscheinlich einer von Grund aus neuen Bearbeitung bedarf, die so genañte neue oder critische, welche es unmöglich findet, sich mit Ausbesserung oder Aufstutzung der Alten (Wolfischen), die zu seiner Zeit gegolten hatte, zu begnügen um so, ohne sich in Kosten zu setzen, mit dem Rufe im Felde der Mathematik auch den in der Philosophie, den letztern aber durch das caustische Saltz der poetischen Satyre gewürzt, in einer Person aufzustellen.